

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische- und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Redigirt von Josef Mill.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redaktion und Administration:

Budapest, Stationsgasse Nr. 4.

wohin alle das Blatt betreffenden Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Schulberichte und -Anzeigen sind willkommen.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis ist für den Jahrgang 4 fl. — Bei vierteljährigen Vorauszahlungen und im Buchhandel werden per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. und bei Nachzahlungen ausserdem jährlich 30 Nkr. Buchungs-Spesen gerechnet.

Ein Wort an die Bürgerschullehrer Ungarns!

Es ist eine traurige Pflicht, die ich zu erfüllen habe; aber ich werde mich ihrer entledigen selbst auf die Gefahr hin, daß man mich in dem Lager der Meinigen mit einem nichts weniger, als schmeichelhaften Namen beehrt und im Feindeslager sich vor Schadenfreude in's Häuschen lacht. Ich werde mich ihrer entledigen, weil ich geschworener Feind jenes Vertuschungssystems bin, welches die eigenen Fehler und Mängel vor der Welt verbirgt, um sich nicht mit dem Ganzen selbst zu blamieren. Ich werde mich dieser Pflicht entledigen, weil ich die Idee der Bürgerschule gefährdet, die Lehrer derselben verdächtigt sehe.

Doch zur Sache!

Noch sind es nicht drei Jahre, daß die hauptstädtischen Bürgerschullehrer die Initiative zur Bildung eines ungarischen Bürgerschullehrervereines ergriffen, und ich muß gestehen, daß auch ich ein Vorkämpfer dieser Idee war, da ich die Sache der angefeindeten Bürgerschule und ihrer Lehrer am Besten durch die Verbindung der Letzteren zu verteidigen und zu schützen wähnte. Béla Gyulay, der damalige Redakteur des „Népnevelök lapja“, war es, der mich ersuchte, Artikel in besagtem Sinne für sein Blatt zu schreiben. Und als der Verein zu Stande kam, war ich das erste Mitglied desselben aus der Provinz. Im ersten Jahre stand das Vereinsorgan „Polgári Iskola“ unter der Redaktion des Bürgerschullehrers, Béla Gyulay, und es verfocht damals gesunde Prinzipien, die Prinzipien des Vereines, dessen Organ es ist. Ein Jahr war verflossen und Gyulay trat von der Redaktion zurück, indem er behauptete, nicht gehörig unterstützt worden zu sein. Und er war im Rechte. Es waren ihrer unter den hauptstädtischen Bürgerschullehrern nur Wenige gewesen, die für das Vereinsorgan schrieben; das Hauptkontingent der Mitarbeiter lieferte die Provinz. — Wie gesagt, Gyulay trat zurück, und zum Redakteur wurde Bürgerschullehrer Prámer gewählt. Als bald begann ein anderer Wind zu wehen, der aber bis zur Juli-Generalversammlung des Vorjahres keine bestimmte Richtung nahm, denn da hätten wir Wenigen aus der Provinz gewußt, wie wir den Mantel zu drehen hätten. Kein Wörtlein, keine Sylbe verlautete von jenen Ideen, die zu jener Zeit bei Prámer und Genossen schon wahrscheinlich mehr als Wurzel gefaßt hatten. Im besten Glauben saßen, stimmten und schwigten wir mit, mußten uns sogar gefallen lassen, in den Ausschuss des Vereines gewählt zu werden.

Da erschien die Novembernummer 1877. des „Polgári Iskola“ und mit ihr ein Leitartikel von Prámer: „Egy felesleges intézet“ (Ein überflüssiges Institut). In diesem wurde über das einzige Bürgerschullehrerseminar Ungarns das

„Kreuziget“ ausgesprochen und die Proposition gemacht, an Bürgerschulen mögen nur für Mittelschulen approbirt Lehrkräfte verwendet werden; denn die dem Volksschullehrerstande entnommenen und in besagtem Seminar geprüften Lehrer ständen nicht auf jenem Niveau der Wissenschaft und Sachkenntniß, auf welcher die Bürgerschullehrer stehen müssen, wofern die Bürgerschule prosperiren soll. — Zudem über diesen Punkt schon viel hin und her gestritten wurde, war ich fern davon, mich mit dem Ex-Pfarrer des Graner Seminars in eine Polemik einzulassen; aber für meine Pflicht hielt ich es, als Vereins- und Ausschußmitglied gegen eine Richtung des Vereinsorganes zu protestiren, welche Richtung den Prinzipien des Vereines dawiderläuft. Ich legte beim Ausschuß im Namen des Lehrkörpers der Sommereiniger Bürgerschule Protest ein und proponirte eine Kontrolle der Redaktion oder einen Redakteurwechsel. Mein Schriftstück langte mit der Bemerkung zurück, daß „im Sinne der Vereinsstatuten nur Mitglieder des Vereines das Protest- und respektive Propositionsrecht befeßen.“ Ich mußte mich zufrieden geben, denn ich hatte einen formalen Fehler begangen; aber immerhin hoffte ich, daß man die Meinung eines Mitgliedes berücksichtigen werde, selbst wenn sie nur privater Natur wäre. Es kam der Jahreswechsel; Prámer wurde wieder gewählt, von einer Kontrolle keine Rede, keine Spur. Und es erschien die Juniarnummer des „Polgári Iskola.“ Im Briefkasten der Redaktion prangte ein ironisch gehaltener Dank des Redakteurs an den Lehrkörper der Bürgerschule Sommereiniger, mit der Bemerkung, daß er seine Prinzipien unerschütterlich verfechten werde. Der Leitartikel, ebenfalls aus der Feder des Redakteurs, sagte rund heraus daß er die Bürgerschule nicht als „Pensionsinstitut verdienstvoller Volksschullehrer“ sehen wolle, und nur Mittelschullehrer in der Einlaß durch das Pfortlein in die Bürgerschule bewilligt werden möge.

Bürgerschullehrer Ungarns! Aus den vorstehenden Zeilen ist ersichtlich, daß uns die wenigen Bürgerschulprofessoren arg hinter's Licht geführt haben, als sie uns bewogen, Mitglieder ihres Vereines zu werden. Wir, denen es nicht vergönnt war, durch die „allein wissenschaftlich und sachkundig“ machenden Hallen der Universität und des Professorenseminars zu wandeln, — mußten uns als willenslose Werkzeuge gegen uns, gegen unsere und die wahren Interessen der Bürgerschule hergeben.

Aber noch ist es nicht zu spät zu einer ehrenvollen Umkehr; wenn wir, die wir keine Professoren, sondern einfache Lehrer sind, aus dem Verbande Jener treten, die aus der Bürgerschule Das machen wollen, was sie nun und nimmer werden darf. Ja, treten wir aus dem Verbande Jener, die vom Größenwahn befangen, dem Volksschullehrer der Unfähigkeit zeihen, sich durch unermüdetes Streben und Selbstfleiß auf einen höheren Grad der Wissenschaft und pädagogischen Tüchtigkeit emporzuschwingen, als auf welchen ihn die Mittelschule und ihre hochweisen Lehrer und das Lehrerseminar stellten.

Johann Bánfi.

Dr. med. Kovács Pál als Pädagog.

Von Josef Gruber. (Fortsetzung.)

Erster Theil. Die körperliche Erziehung.

„Das Schicksal hat dem weiblichen Geschlechte eine dunkle, schwierige Bahn zugemessen, vielleicht um durch den Kampf den Sieg glänzend zu machen, und um die weibliche Tugend in schönerem Lichte erscheinen zu lassen.“ Denn wie oft beginnt dies gleich, sobald das weibliche Wesen in die Erscheinung getreten ist. Der Vater wünscht sehnlich einen Sohn, den Stammhalter des Geschlechts, welcher darum auch auf alle nur mögliche Weise verzogen wird. Das Mädchen dagegen wird mit Gleichgiltigkeit behandelt. Daher kommt es aber auch, daß während in einer Familie 5—6

Mädchen herrlich emporblühen, eben weil man sie weniger verzog und verzärtelte: sterben die vorzogenen Knaben dahin. Dem armen weiblichen Wesen bleibt nur der Mutter Liebe und Sorgfalt. Das aber genügt, um demselben das Gedeihen zu sichern. — Den Mann ziert schon allein seine Männlichkeit, das Weib dagegen bedarf außer der weiblichen Tugenden der äußeren Reize, der Anmuth, um zu gefallen. Das ist nun schon ein Vorurtheil, wogegen es vergebliche Mühe wäre zu kämpfen. Man muß sich also fügen. Es ist daher wol erlaubt, anstatt von geistiger, sittlicher und idealer Schönheit zu posaunen, Mittel und Wege zu schaffen, einem Körper, welcher von der Natur mit weniger Sorgfalt bedacht wurde, äußere Anmuth und Gefälligkeit zu verleihen.

Wir werden in Bezug auf physische Erziehung des Weibes über die *leibliche* Gesundheit, und dann über die *äußere Schönheit* des Leibes und endlich über die Möglichkeit der *Bershönerung* desselben zu sprechen haben.

„Gesundheit! herrliche Tochter des Himmels, du leuchtendes Erbe des Menschen vom Schöpfer, reiches unschätzbares Geschenk der großen Natur!“ Ohne dich wird der Reiche, welcher in Überfluß schwelgt, des Lebens müde, mit dir freut sich seines Daseins der Arme, welcher im Schweiß seines Angesichts seinen Lebensunterhalt sich verschafft. Wer aber bedarf mehr der Gesundheit als das Weib, dessen Bestimmung es in eine Krankheit verwandelt, wie schon Hippokrates sagte: „Mulier propter uterum tota morbus.“ Die Gesundheit im weiblichen Zöglinge zu erhalten, ist eine der ersten Mutterpflichten. Hierbei verdienen die *Nahrung*, *Kleidung*, *Beschäftigung* und der *Schlaf* die volle Aufmerksamkeit derer, welchen die Erziehung der Mädchen obliegt. Vor Behandlung dieser 4 wichtigen Gegenstände sei bemerkt, daß „ich mich in die Kleinigkeiten der Erziehung nicht einlassen will“*) und gedenke nur das die Mädchenerziehung näher Angehende darzutun.

Nachdem der weibliche Säugling an der Mutterbrust stark geworden, wird er nach 9—10 Monaten geeignet, mit gewöhnlichen Speisen genährt zu werden. Es ist zu bemerken, daß die Mädchenatur vermöge ihrer reizbareren Organisation, ohne Schaden keine hitzigen, gewürzreichen, salzigen und fetten Speisen verträgt. Kuhwarmer Milch oder Lauwarmer Suppe, später ein wenig Oel oder ein Stück gutes Butterbrot und weiter Nichts bis Mittag; zur Pause wieder etwas vom Vorigen und dann ein schmales Abendessen. Das die zweckmäßigste Ordnung in der Ernährung des Mädchens. Wie zweckentsprechend könnte Milch zum Frühstück für dasselbe gewählt werden; es müßte besonders nach vollendetem 6—7 Jahre morgens bei Zeiten aufstehen, wodurch es sich schon zur künftigen Hausfrau geeigneter machte. Bei Bleichsucht jedoch ist die Milch zu meiden. Für das Essen halte man die strengste Ordnung ein und gehe nur im äußersten Nothfalle davon ab, denn man muß immer bedenken, daß die Erziehung des kommenden Geschlechtes wieder von dem zur Frau gewordenen Mädchen abhängt, und wie man es gewöhnt hat, so wird es dann auch mit ihren eigenen Kindern verfahren. Aber schon die Ordnung gereicht dem Kinde zu großem Vortheile. Denn wer soll später im Hause die Ordnung aufrecht erhalten? Denn der Mann kann bei seinen wichtigen Angelegenheiten, die er auszutragen hat, nicht immer an eine strenge Ordnung zugleich denken. Er läßt manches, was am unrechten Orte ist, liegen. Des Weibes ordnende Hand weist dem Gegenstande am unrechten Orte den rechten Platz an. „Denn ohne Ordnung ist das Haus kein Haus, sondern ein Zigeunerlager.“

Auch halte man der Gesundheit zu Lieb Ordnung im Essen. Die Mütter mö-

*) Folgende Werke: „Die glückliche Mutter“ etc. von Dr. Friedr. Richter. Quedlinb. und Leipz. 1827. und Dr. Franz Flor's Aufsatz (ungarisch) „über die Pflege der Kleinen“, Pest 1833, verdienen empfohlen zu werden.

gen sich hüten, ihren Kindern Speisen aufzunöthigen, denn man darf wol auch bei manchen Kindern voraussetzen, daß sie mehr verlangen als ihnen gut ist. Aber auch in sittlicher Hinsicht ist es nachtheilig für das Kind, wenn es die Begünstigung der Mutter merkt; dadurch wird es stolz und ehrgeizig, wovon es zu bewahren ist, denn es kommt der Glaube in ihm auf, als ob es, auch ohne Bitte, so fein müßte, daß es die Mutter ihm schuldete weil es — mächtig ist. Im Allgemeinen fügen wir noch hinzu, daß weil das Mädchen mehr in der Stube sitzt und arbeitet, besonders im reiferen Alter, es auch weniger Nahrung, wegen Mangel an ermüdender Bewegung, bedarf.

Solange das kleine Fräulein 9—10 Jahre alt ist, soll es sich nicht selbst aus der Schüssel bedienen und sich nach Belieben nehmen, vielmehr thue das die Mutter, welche am Besten wissen muß, was der Kleinen frommt.

Nach der Nahrung verdient die Kleidung des Mädchens unsere Aufmerksamkeit. Die Kleider desselben sind oft unglücklich, weil nicht immer für die Jahreszeit passend, gewählt. Daher kommen denn auch die häufigen Erkältungen und Todesfälle. „Es wäre das Tragen von Höschen aus feinem Stoffe für die kälteren Monate anzurathen.“ Auch die Pflege des Kopfes verdient unsere volle Beachtung. Die Mädchen setzen im Winter warm gefütterte Hauben auf. Wie schädlich aber dies ist, das lehrt die Erfahrung. Denn während das weibliche Geschlecht viel häufiger an Kopfschmerzen leidet, kommt dies Übel bei den Männern selten vor, weil sie keine so warme Kopfbedeckung tragen. Das Bedecken des Kopfes ist für das Mädchen um so entbehrlicher, weil es lange Haare hat. Es gehe daher ohne Kopfbedeckung einher; im Sommer möge es das Haupt mit einem leichten Hute gegen die Sonne schützen, im Winter bloß mit einem leichten Tuche.

Die Schnürbrüste sind auch noch besonders zu erwähnen; denn mit denselben wird großer Mißbrauch zum Nachtheile der Gesundheit getrieben. „Doch idealisire ich aus Grundsatz nicht, und ich muß offen gestehen, daß ich an einem geschmackvoll gekleideten Mädchen mehr Gefälliges finde, als an einem Buben, an dem Alles frei herabhängt.“ Doch Alles hat sein Maß und ich will meine Ansicht hierüber darthun.

Kommt das Mädchen aus den Windeln, erhält es einem leichten Rock, an welchen im 3.—4. Jahre ein beiter Gürtel angenäht sei, welchen man rückwärts zuknöpfen könne. Dies ist gleichsam eine Vorbereitung auf das spätere Schnürbrusttragen. Der Gürtel hält die weichen Körpertheile zusammen, läßt sie nicht auseinanderfließen, aber es wird auch kein Druck auf die Brusthöhle ausgeübt und bietet keine Ursache zum Schiefwerden und Auswachsen. Übrigens ist dies die Grundlage des schönen Wuchses. Diesen Gürtel trägt das Mädchen bis zum 10.—12. Jahre; dann mag es ein Leibchen bekommen, welches vorn zugeschnürt wird, aber nicht zu stark. Es wäre thöricht und grausam, in diesem Alter den Leib mit einer Schnürbrust einzuzwängen. Daher muß man mit kluger Behandlung den Leib bilden und denselben allmählich auf die unvermeidlichen Schnürbrüste vorbereiten, welche man erst im 14—16 Jahre zu tragen beginne. Wer sie aber einmal zu tragen angefangen und sich an sie gewöhnt hat, lege sie nicht wieder ab auf kurze Zeit, um sie dann wieder anzuziehen, dadurch entsteht für das Weib zum wenigsten ein unangenehmes Gefühl, wenn nicht noch Krankheiten als Strafe für die Nachlässigkeit folgen. Noch bemerken wir in Hinsicht auf die Kleider, daß das weibliche Geschlecht überhaupt bei der Erziehung an frische Temperatur gewöhnt werde, denn es ist gegen Kälte weniger geschützt als der Mann; es werde daher schon von Jugend auf abgehärtet, um die unausweichlichen Veränderungen der Luft ohne Schaden zu ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Debatte über den Bericht des Unterrichtsministers.

(Neun kurze Kapitel.)

VI. Wirkliche Mängel des ministeriellen Berichtes.

Wenn an dem ministeriellen Berichte Ausstellungen zu machen wären, so müßten sie sich nach unserer Auffassung auf folgende Punkte ausdehnen:

a) Die monographischen Übersichtstabellen der einzelnen Schulbezirke nehmen zu viel Raum in Anspruch. Dieselben füllen 292 Seiten, dabei ist Text und Rubrik überall gleich, bloß die Zahlen ändern sich. Bei dieser Lage der Sache wäre es angezeigt, eine Form zu suchen, wo der betreffende Text bloß einmal vorkäme, sich diesem die Zahlen anreihen und das ganze Materiale auf 3, höchstens 4 Folien verarbeitet werden würde. — Wenn man die einzelnen Schulbezirke am Kopfe der Rubrik nebeneinander reihen, und den Text der Tabellen in der ersten Rubrik von oben hinab einstellen würde: so erhielte der Leser nicht bloß eine monographische, sondern gleichzeitig auch eine totale Übersicht. Von links nach rechts kämen 72, von oben nach unten ca 100 Rubriken zu unterbringen, wobei also die ersten 292 Seiten völlig erspart werden könnten. Auch die von Seite 648 bis 660 gebotenen Ausweise fielen weg; es träte somit ein Raumersparniß von 342 Seiten ein, was gewiß von Bedeutung ist. Die tabellarischen Übersichten des österr. Unterrichtsministers sind, soweit uns bekannt, dieser unserer Auffassung entsprechend.

b) Die Hauptsumme der Schulpflichtigen und Schulbesuchenden kommt in jedem Schulbezirksausweis je zweimal vor, was unter allen Umständen überflüssig, ja für die Übersichtlichkeit störend ist, desgleichen sind alle Doppelsummen in den Monographien überflüssig.

c) Der Procentensatz der Schulbesuchenden hat nicht aus der Gesamtzahl der Schulpflichtigen gezogen zu werden, sondern man müßte beide Kategorien der Schulpflichtigen abge sondert behandeln. Und zwar wäre nachzuweisen, wie viel % 6—12-jährige und wie viel % 13—15-jährige Kinder die Schule besuchen. Der Durchschnittsprocent Beider hätte dann eine dritte Rubrik zu füllen.

d) Bei der Eintheilung nach Konfessionen fehlen die Nazarener und andere Sekten, (z. B. orthodoxe und neologe Israeliten); bei der nach Nationalitäten die Bulgaren, Wenden, Schokazen, Banjarenen, was wohl nicht in den Rubriken, aber jedenfalls in Anmerkungen angedeutet werden sollte.

e) Das Ministerium ist Vollstrecker des Gesetzes. Im Sinne des Gesetzes muß ein schulpflichtiges Kind während des ganzen Schuljahres die Schule besuchen,*) von einer aparten Befugniß, die Schule bloß im Winter besuchen zu dürfen, weiß das Schulgesetz Nichts. Wer die Schule also nicht Sommer und Winter besucht: macht sich der Schulversäumniß schuldig; somit fallen die zwei Rubriken: a) „Schulbesuch im Winter und Sommer, b) bloß im Sommer“, der Forderung des Gesetzes gemäß, weg, umsomehr, als gerade die hier gebotenen Daten meist ganz und gar unzuverlässig sind. Wer hat je gehört, daß z. B. im Torontaler Gomitate die Schulbesuchenden Kinder Alle auch nach Ostern in die Schule gehen? Noch einmal: Wer die Schule in der Dilligenzeit nicht besucht, macht sich der Schulversäumniß schuldig, welche in Folge des Gesetzes bestraft werden muß.

f) Eine wichtige Frage ist: Wie viele der Schulversäumniße bestraft, wie viele von der Strafe befreit wurden? Das ist der Punkt, über welchen kein statistischer Bericht mit Phrasen hinweggehen kann. Und gerade diese Rubrik wird von vielen Schulinspektoren mit unverantwortlichem Leichtsinne, mit strafbarer Gewissenlosigkeit, ja — damit sich in Verreiß des

*) Die Herbart-Ziller'sche „Allg. Schulzeitung“, redigirt von Stoy, läßt sich dto 14. Januar aus Wien über den Bericht des Ministers schreiben: (In Ungarn hatten) 300000 Schüler keine Lehrbücher und von den Schülern, welche der Schule entwachsen sind, hatten nur zwei Drittel lesen und schreiben gelernt, so daß ein Drittel ohne jeglichen Nutzen die Schule besucht hatte, während ein Viertel der Schulpflichtigen gar keinen Unterricht genossen hat.“ — Zu solchen Konsequenzen kann nur der Uneingeweihte oder Böswillige kommen. Wenn unter 100 Kindern einer Schule jeder sein Lesebuch, jeder sein Rechenbuch hat, und ein Schulinspektor nachweist, daß 100 Kinder kein Lehrbuch hatten, weil ihnen vielleicht eine „Naturgeschichte“ oder eine „Phyfit“ fehlte, so läßt sich doch nicht sagen, daß 100 Kinder keine Lehrbücher hatten. Desgleichen ist der Schluß über den Nutzen des Schulunterrichts falsch, und werden die Lehrer Ungarns sich für dieses Kompliment nicht bedanken. Daß ein Viertel der Schulpflichtigen keinen Unterricht genossen habe, spuckte bloß in dem Kopfe des Berichterstatters der „Allg. Schulz.“ weil in dem Berichte des Ministers deutlich zu sehen ist, daß unter die die Schule Nichtbesuchenden auch diejenigen Kinder aufgenommen sind, welche bloß den Fortbildungskurs zu besuchen verpflichtet wären. — Freilich ist das im Berichte des Ministers nicht abgetheilt. Ob nicht einer unserer literarischen Bravos hinter dieser „Wiener“ Korrespondenz steckt, um sich an dem Minister zu rächen, weil es mit dem Breitmachen der heiligen Herbart-Ziller-Schule abwärts geht? (D. Red.)

Schulbesuchs günstige Resultate zeigen — mit bösem Willen gehandhabt. Ferner verzeichnet der Eine der Inspektoren, wie viele Schulversäumnisse im Bezirke bestraft wurden, der Andere, wie viele Altern, deren Kinder sich der Versäumnis schuldig machten. So berichtet der Eine Inspektor, daß bei ihm bloß 1000 Strafen vorkamen (er denkt sich Personen); der Andere markirt viele, viele Tausende von Strafen (er denkt gestrafte Versäumnisse!) Und um ja recht wenig Schulversäumnisse zu produziren, werden die Kinder, welche die Schule während des Sommers gar nicht besuchten, nicht zu den Schulschwänzern, die sich der Versäumnisse schuldig machen, gerechnet. Die gesetzliche Strafe wäre, wenngleich zu 5, 10 oder 15 Kreuzer, auf jedes Versäumnis zu repartiziren; und es müßten die die Schule Nichtbesuchenden strenger bestraft werden, als die sporadischen Versäumnisse der die Schule besuchenden Kinder. Es fehlt übrigens hier eine wichtige Doppelt rubrik: a) für entschuldigte, b) für nicht entschuldigte Versäumnisse: die entschuldigten Versäumnisse unterliegen selbstverständlich keiner Strafe. Durch die sorg- und gewissenlose Manipulation der Schulversäumnisse ist die Behörde nicht nur gegen die, welche die Schule fleißig besuchen, ungerecht, sondern es wird dem Schuletat die gerechteste Einnahmsquelle entzogen. Man denke nur an die vielen Millionen und Millionen Schulversäumnisse im ganzen Lande! Man strafe ein einziges nichtentschuldigtes Schulversäumnis mit bloß 10 fr. und erwäge, welche Riesensumme da für Schulzwecke zum Vorschein käme! Die Durchführung ist nicht schwer, denn: Schulversäumnis ist, wenn a) ein schulpflichtiges Kind gar nicht in die Schule geht; b) wenn es bloß im Winter die Schule besucht; c) wenn es während des Schuljahres öfter vom Unterrichte mit oder ohne Erlaubnis wegbleibt. Und dann erfordert die Durchführung des Gesetzes in Bezug auf den Schulbesuch die möglichste Strenge. Eine Zeit von höchstens 2 Jahren, und Alles käme ins Geleise. Man beginne gleich nach den Reichstagswahlen mit dieser Strenge! Die Abgeordneten mögen sie ins Programm aufnehmen! Kann die Militär- und Steuerpflicht streng gehandhabt werden, so muß es auch mit der Schulpflicht der Fall sein können. Am Willen hängt es! Das Ministerium setze sich mit eiserner Konsequenz auf den Standpunkt des Gesetzes. Ohne geregelten Schulbesuch ist alles Gerede über Erfolge nutzlos.

g) Die Rubriken über jene Kinder, welche nach dem Austritte aus der Schule lesen und schreiben oder bloß lesen können, ist ebenso überflüssig als ungesetzlich, ja sie verleitet viele Lehrer und Schulinspektoren zum Gesetzesbruch. Warum? Weil jedes Kind die Schule 6, resp. 9 Jahre besucht, folglich das Lesen und Schreiben sicher erlernen muß. Diese Frage hängt nun schon mit der über den „Schulbesuch“ eng zusammen.

h) Die schwächste Rubrik der statistischen Monographien ist die auf die Frage nach der Anzahl jener Lehrsäle, in denen in verschiedenen Sprachen unterrichtet wird. Erstens: wissen manche Schulinspektoren noch heute zwischen Schule und Klasse keinen Unterschied, zweitens: ist in den Fragebogen der Schulinspektoren hier nicht von Lehrsälen, sondern bloß von Schulen die Rede! (Man nehme als Kuriosum ein Beispiel: Nach dem ministeriellen Ausweise wurde im Torontaler Komitate unterrichtet ungarisch in 47, deutsch in 76, rumänisch in 33, slovakisch in 2, serbisch in 50, kroatisch in 9, zweisprachig in 35, zusammen in 182 Klassen oder Lehrsälen. Nun hat aber selbiges Komitat 258 Schulen mit 419 Lehrern in 425 Schulsälen. In welcher Sprache wurde also in den nicht nachgewiesenen 243 Lehrsälen oder wenn es beliebt, in den nicht nachgewiesenen 76 „Schulen“ unterrichtet? Solche Kuriosa kommen vor. In den meisten übrigen Schuldistrikten antwortet der Schulinspektor statt auf „Lehrsäle“ auf „Schulen“ und werden die Schulen nach Unterrichtsprachen getrennt. Diese Rubrik ist absolute unverständlich, unzuverlässig und verdient der Schuldtragende an dieser Konfusion die strengste Rüge.

i) In den Monographien fehlt der Minimal- und Maximal-, sowie vergleichend mit beiden, der Durchschnittsfaß eines Lehrergehaltes. Es wird Niemand läugnen wollen, daß diese drei Posten Schlüsse auf den Stand des Schulwesens in einem Schulbezirke gestatten.

j) Das Schulvermögen ist derart gruppiert, daß ein Schluß auf die Betheiligung der Konfessionen an der Schulerhaltung sehr erschwert wird. — Die politischen Gemeinden und der Staat erscheinen als Melkkühe der konfessionellen Schulen. Es wäre geboten, den Beitrag jeder Konfession zur Schulerhaltung abgefordert zu behandeln, damit die Welt erfahre, daß Ungarn eigentlich mehr als 10000 Gemeindegemeinden, d. h. von politischen Gemeinden erhalten und deren Eigentum bildende Schulen hat.

k) Die Anzahl derjenigen Kinder, welche keine Lehrbücher besaßen, beträgt 296,667, so ziemlich also den 5. Theil der die Schule besuchenden Kinder. Das ist entweder ein aus Mißverständnis hervorgegangener Irrthum, oder es wirft diese Aufstellung auf die Handhabung des Schulgesetzes ein schlechtes Licht. Was will diese Frage? Das Hauptlehrbuch in jeder Schule ist wol das Lesebuch. Nicht der tausendste Theil der angegebenen Zahl kann ohne Lesebuch sein. Das wäre eben zu ergründen. Ob die Kinder „Leitfäden“ für die Realien oder für den Religionsunterricht besitzen, darf gewiß nicht als Gegenstand eines statistischen Ausweises betrachtet werden; für diese muß schon des Lehrers Unterricht Ersatz bieten: das Lesebuch ist

Hauptfache und das muß das ärmste Kind haben. Es kann in Ungarn somit nur wenig Kinder ohne Schulbücher geben.*)

Die von uns in vorstehenden Punkten detaillirten Mängel und Gebrechen beziehen sich vornehmlich auf die prinzipielle Entscheidung darüber, wie ein Bericht abgefaßt sein soll, wenn er statistisches Material enthält.

VII. Vorzüge des ministeriellen Berichtes.

Eine objektive Kritik hat darüber nicht zu richten, wie ein amtlicher Bericht abgefaßt sein sollte, damit er den Wünschen des Kritikers entspreche. Nicht die Wünsche des Kritikers dürfen für den Wert eines Buches die Richtung bezeichnen, sondern der Kritiker hat sein Augenmerk darauf zu richten, wie das dargebotene, zur Verfügung gestandene Materiale verarbeitet wurde. In dieser Richtung heben wir folgende Vorzüge und Glanzpunkte des ministeriellen Berichtes hervor:

a) Noch im Jahre 1876. hat der Minister den Nachweis geliefert, daß, die Anzahl der Schulpflichtigen vom J. 1874. in 2139,207 Kindern zur Basis genommen, in Ungarn ein Lehrerbedarf von 7130 Köpfen von Nöthen sei. Diese Ueberheuerlichkeit kam daher, weil man die Kinder des Alltagskurses mit denen des Fortbildungskurses zusammennahm, in diese die Anzahl der Lehrer: 19740 dividirte, als ob nicht die Lehrer, welche im Alltagskurse unterrichten, auch den Fortbildungskurs zu leiten hätten! Von dieser sich selbst verurtheilenden Rechnungsart findet sich im jetzigen Berichte keine Spur! Und nimmt man die gebotenen Daten zur Hand, so ergibt sich, daß 6—12-jährige Kinder 1,533,259 sind. Diese auf 20,125 Lehrer vertheilt, kommen auf einen Lehrer im Durchschnitt 75 Kinder. Wir haben somit seit 1874. entweder um 7000 neue Lehrer mehr, oder wir haben diese 7000 Lehrer auch 1874. nicht notwendig gehabt. Daß also der jetzige Bericht die unsinnige Berechnung fallen ließ, gehört zu seinen Hauptvorzügen. Wir halten das Vorgehen des Ministeriums für eine Errungenschaft.

b) Ein zweiter Vorzug des Berichtes besteht in der Publikation des detaillirten Ausweises über die für Volksschulzwecke bewilligten 800000 fl., was wir schon in unserm Artikel in Nr. 6. des „Schulboten“ hervorgehoben.

c) Kühnenswert ist die Umsicht und Sorgfalt in der Verwendung des vorhandenen, mangelhaften, unzuverlässigen Materiales bei Vergleichung mit den früheren Jahren, um den Fort- und Rückschritt zu konstatiren. Freilich ist diese Arbeit ein unfruchtbares Mühen!

d) Hervorgehoben zu werden verdienen die fleißig gearbeiteten Ausweise über der Etat der vom Staate unterstützten Schulen, überhaupt jene Theile des Berichtes, welche direkt im Ministerium gemacht werden konnten aus dem dort vorfindlichen Materiale.

e) Das Verzeichniß der wichtigsten Verordnungen des Ministers in Volksschulangelegenheiten gehört auch zum Wertvollen im Berichte. Also auch ein Vorzug!

f) Zu loben ist, daß das Ministerium selber mit anerkennenswerter Offenheit konstatirt, daß die statistischen Daten, welche von vielen Schulinspektoren geboten wurden, unzuverlässig sind, Schwankungen unterliegen. Das ist bis jetzt nicht geschehen. Die meisten Änderungen, Schwankungen sind wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß — da die Organisation im Jahre 1876. geschah und der Bericht des Ministers die Jahre 1875. und 1876. umfaßt, — der zwischen beiden Jahren liegenden Personenwechsel, die individuelle neue Auffassung der Dinge, zu den Schwankungen Anlaß gegeben hat.

g) Das Verzeichniß der höheren Volks- und der Bürgerschulen gereicht dem Berichte — im Vergleiche zu den früheren — gewiß auch nicht zum Nachtheil.

VIII. Reflexionen auf Dr. A. Ballagi's Kritik.

Aus vorstehenden Punkten kann Herr Dr. Madár Ballagi entnehmen, daß wir mit Nichten gegen die Mängel des ministeriellen Berichtes blind sind; nur liegen diese nicht in der Aufarbeitung des Materiales, sondern in den divergirenden Ansichten. Ein Fehler ist es wol, schlechte Inspektoren zu halten und zu zahlen, doch gehört das nicht zur Kritik eines statistischen Berichtes.

Was aber Herr Dr. Ballagi tadelt, ist zumeist „leeres Geschwätz.“ Er schimpft weidlich auf den Bericht des Ministers, weil der Borsoder und Csiker Schulinspektor unsinnige Statistiken trieben; er, der „strenge“ Kritiker, verwechselt in seinem Eifer, viel zu sagen, das Komitat Baranya mit der unter diesem Namen im Unger Komitat bekannten Orttschaft; er meint, wegen der Schulverhältnisse lasse der Bericht des Ministers die Kinder statt der Alten strafen, für welche Behauptung der Bericht eben gar keine Anhaltspunkte bietet. Herr Ballagi donnert über den Bericht los, und lobt Herrn Gönczy auf Kosten desselben, weiß aber aus „Néptanító lapja“, daß der Bericht das Werk Gönczy's ist. Ist der Bericht gut, so ist sein Verdienst, ist er schlecht, so verdient er den Tadel. Wir konstatiren dieses „Jesuitenstücklein“ des Herrn Ballagi noch einmal!

Die Wünsche des Dr. A. Ballagi sind gegenstandslos. Die Sammlung der Verordnungen existirt; das Ministerium verwechselt Schulen mit Lehrzimmern nicht; es for-

*) Siehe Kommentar auf S. 101. Zeile 2.

der von den Schulinspektoren glaubwürdige Daten: es kann vernunftgemäß unser Schulwesen mit dem anderer Staaten ziffermäßig nicht verglichen werden, weil dort Schulbesuch, Lehrergehalt, Pensionirung, Bevölkerungsdichtigkeit, Dauer der Schulzeit u. s. w. von ganz andern Gesichtspunkten aus beurtheilt werden muß.

Die Idee der „Schulgenossenschaften“ kann nur dort verwirklicht werden, wo es „Schulgemeinden“ gibt. Wenn sich aber bei uns die Konfessionen in den Dienst des Staates geben, unter dem Deckmantel, dadurch die konfessionelle Freiheit zu wahren, eigentlich aber bloß, um über Schule und Lehrer zu herrschen, so kann von Schulgenossenschaften oder Schulgemeinden freilich keine Rede sein. Ein Schritt zur Schulgemeinde, was identisch ist mit der Selbständigmachung der Schule, ist dadurch geschehen, daß der 28. G. A. vom Jahre 1876 nicht nur den politischen, sondern auch den Religionsgemeinden anbefiehlt: Ortschulräthe zu wählen, welche direkt mit dem kön. Schulinspektor verkehren. Ist das erreicht, so ist durch die Legislation der Schritt zur Schulgemeinde, dessen Idee sowohl im Volksschulgesetze, als auch in dem ebenzitierten Schulaufsichtsgesetze enthalten ist, ein gar leichter. Doch ist es unzulässig, in einer Kritik über ein statistisches Werk die Frage der „Schulgenossenschaften“ und „Schulgemeinden“ antragen zu wollen.

Die Idee mit den „Wanderlehrern“ ist eine so verunglückte, daß wir wünschen, Gott möge uns in Gnaden davor bewahren. Ein geregelter Schulleben erfordert es, daß die Kinder zum Lehrer, zur Schule; nicht aber beide zu den Kindern wandern. Es gibt nichts Hirnverrückteres, als die Idee der Wanderlehrer für Volksschulen. Damit sei nicht gesagt, daß wir Wanderlehrer für Nienen-, Seiden-, Obstbaum- u. s. w. -Zucht für die im Dienste stehenden Lehrer (also nicht für Kinder) billigen.

Die Ansicht, daß in der Hauptstadt für „zerlumpte Kinder“ eine Extrashule errichtet werde, vernurtheilt den Kritiker! Die Haare steigen Einem zu Berge, wenn man diese Ungeheuerlichkeit und deren Konsequenzen durchdenkt. — Bei Herrn Ballagi dürfen zerlumpte Kinder wahrscheinlich keine Menschen sein, gleichwie nach Auffassung des Linzer Bischofs (auch ein Jesuit) die Christen auch keine Menschen sind.

Auch das beanstandet Herr Ballagi, daß im Wespriemer Komitate die Schulkinder mit deutscher Muttersprache sich in einem Jahre um 3000 vermehrt haben. Darüber sind wir in der Lage, dem Herrn Kritiker Auskunft zu geben. Im Jahre 1875 war in Wespriem ein Schulinspektor, der von Schule wenig verstand; sein Name ist Kolosváry. Eine Aufgabe steckte sich dieser Herr dennoch, die, recht viele ungarische Schulkinder in die Statistik aufzunehmen. 1876 wirkte dort bereits der neue Schulinspektor, Stáhlh, der zwar vom Schulwesen auch wenig versteht und orthographisch richtig nicht schreiben kann, aber so viel democh kapitirte, daß in Schulen, wo deutsch unterrichtet wird, statistisch jedenfalls solche Kinder nachgewiesen werden müssen, welche deutsch wissen.

Daß in der Zips kein einziges Kind wegen Schulversäumnissen bestraft wurde, kann wol sein. Entweder ist dort der Schulbesuch geregelt, oder es haben die Kinder ihre Versäumnisse entschuldigt, oder unser Freund Imre, der Schulinspektor, hat statistisch nachweisen wollen, daß in der Zips Nichts zu wünschen übrig bleibt.

Aber an all' Dem ist doch der Bericht des Ministers nicht Schuld?

XI. Schlußbetrachtungen.

Der Leserkreis, mit dem wir seit zehn Jahren allwöchentlich verkehren, ist es an uns gewohnt, daß wir, wenn uns selbst, oder Andern im Schulsache ein Unrecht zugefügt wurde, stets unser tadelndes, zurechtweisendes Wort erschallen lassen. Nach den Prinzipien des „Ang. Schulboten“ muß jedes Unrecht seine Sühne erhalten, gleichviel, wer es beging, an wem es begangen wurde. Herr Dr. Adar Ballagi hat aus uns unbegreiflichen Motiven den Unterrichtsminister und den Volksschulreferenten des Ministeriums ungeraderweise ange-riffen: es war also Recht und Billig, dem leichtfertigen, verdrehten, unsittlichen Kritiker eine derbe Rüge zu ertheilen, damit endlich einmal die Wirtschafft „hinter den Coulissen“ aufhöre sowohl dem Schulwesen hinderlich zu sein, als auch einzelnen, hingebenden, strebsamen Männern Ruhe, Zufriedenheit und Lebensglück zu schädigen.

Unser Grundsatz ist hiebei:

„Was du nicht willst, daß dir geschieht,
Das thu' auch einem Andern nicht.“

Wir wollen Niemandem Unrecht thun, von Niemandem Unrecht ertragen, Niemandem Unrecht zu thun gestatten. Ob schlichter Volksschlehrer, ob Bischof, ob Schulinspektor, ob Minister: wir sind Anwalt dessen, dem Unrecht geschieht! Man mache uns den Vorwurf nicht, daß in der Zeit der erregten Leidenschaften auch der „Schulbote“ sich hinreißen ließ, Alles zu sagen, was ihm als „Wahrheit“ erschien. Wir hatten stets den Muth, unserm Denken und Fühlen Ausdruck zu verleihen; die Feigheit aber, einen Fehler zu beschönigen, ist uns fremd. Muth gehört zu jedem ehrlichen, offenen Geständniß! . . . Wenn Herr M. Ballagi dem Minister opponiren wollte, so hätte er den Muth haben sollen, es zu thun, als hinter der

Regierung im Parlamente eine riesige Majorität stand; nicht aber jetzt jesuitenmäßig Fußtritte austheilen, wo das Parlament in Fraktionen aufgelöst, wo der Regierung allerlei Verlegenheiten bereitet werden und wo das Zusammenwirken aller Schulmänner nothwendig ist. Man kann eben gar keine rechten Gründe hinter einer aburtheilenden Kritik Dr. Ballagi's finden.

Oder war das Auftreten Dr. M. Ballagi's nicht der Ueberzeugung, sondern einer uns unverständlichen „Politik“ entsprungen?

Es wird sich zeigen!

Jos. R. A.

Schulnachrichten.

— **Neusatz. (Lehrmittel.)** Nicht nur das Thun und Treiben der Schulbehörden, auch das der Lehrer — und dieses vornehmlich — verdient in einem Schulblatte registriert zu werden. Einer der eifrigsten Volkslehrer im Süden Ungarns dürfte der hiesige Lehrer, Franz Fischer, sein, dessen Mührigkeit und vielseitige Thätigkeit auch die hiesigen Lokalblätter rühmend anerkennen. Er hat für das Schreiben und Rechnen neue Lehrmittel erfunden. Die verschiedensten Farben dienen denselben zur Grundlage. Wie ich höre, sollen diese Lehrmittel durch das kön. Schulinspektorat dem Ministerium zur Prüfung vorgelegt werden. Es lohnt sich deshalb wol der Mühe diese Lehrmittel welche zur Pariser Weltausstellung auch gesendet werden sollen, näher ins Auge zu fassen. Die Gegenstände sind: 1.) Große Würfel mit weißen Feldern und verschiedenfarbigen Buchstaben, Sitten und Interpunktionszeichen. Beim Schulgebrauche sind eine Stellage und mehrere Alphabete erforderlich. 2.) Kleine Würfel nebst Gestell, um die Leseübungen angenehm und abwechselnd zu gestalten. Die Würfel sind im Gestell rückwärts geschoben. Dieser Gegenstand eignet sich für den Privatunterricht. 3.) Große Rechenwürfel in Farben mit und ohne Ziffern, je 10 zusammengehörig für den Schulgebrauch. 4.) Für den Privatunterricht 100 kleine Würfel 2.5 Cm. hoch. 5.) Eine kleine Rechenmaschine mit farbigen Perlen nach Art der russischen fürs Haus. 6.) Zwölf Würfel zur Versinnlichung der Bruchtheile in Farben fürs Haus. 7.) 12 Kreisflächen. 8.) 12 Kugeln wie bei Nr. 6. 9.) Blechbuchstaben (Schwarzblech-Alphabete) in Relief für Anfänger, mit dem Finger oder mit Kreide nachzufahren. 10.) Transparent-Lesefenster in diversen Farben, für ganz kleine Kinder zunächst in Bewaranstalten. 11.) Rechenbrett aus Blech mit verschieden gefärbten Zäpfchen, um besonders das Einmaleins darstellen zu können. Für den Hausgebrauch. 12.) Wandleistabellen in Buntdruck ausgeführt. — Es ist also eine ganz nette und sinnige Sammlung von Lehrmitteln, die es verdiente, in einem Schulblatte eingehend behandelt zu werden. Bedenkt man, wie gern Kinder auf Farben losgehen, so wird man die Bedeutung der Fischer'schen Lehrmittel ganz gut begreifen. Wir gaben vorstehender Mittheilung, welche uns von befreundeter Seite zukam, als Belag für das schöne und ernste Streben eines eifrigen Schulmannes, gern Raum. Über die Lehrmittel selbst steht uns ein Urtheil nicht zu, weil wir dieselben in natura nicht prüfen konnten, setzen aber voraus, daß Fischer, den wir als eifrigen Schulmeister zu kennen das Bergnügen haben, nur Gutes, Brauchbares zu Tage fördern konnte. Wir gönnten ihm eine Preiskrönung durch die Pariser Jurv. D. Red.)

— **Banat.** Der Ortschaftsrath zu Kleinbecskerek hat am 23. Januar zu Gunsten der Schularmen einen Ball arrangirt, welcher ein Kleinverträgniß von 33 fl. 64 kr. ergab, welcher zur Beschaffung von Schulbüchern und Kleidungsstücken für die ärmsten Schüler verwendet wurde. — Die Billeter Volksbank widmete zum Ankauf der dortigen Schule für physikalische Apparate 10 fl. Dr. Bartos spendete der Schule eine Insektensammlung, Ignaz Tenner ein Telephon um den Fond zu vermehren, hat Schuldirektor Till eine Subskription eingeleitet. In Temesvár (Meierhöfen) wurde zu Gunsten der dürftigen Schuljugend ein Wohlthätigkeitskonzert abgehalten, dessen Erträgniß 223 fl. 14 kr. war. Auch für das Temeser Komitat wurden bereits einige prov. Schulinspektoren ernannt, deren Namensverzeichnis im ministerialen Schulblatte enthalten, folglich hier mitzutheilen überflüssig ist. In Neubesenova beabsichtigt man auf Anregung des Ortschaftsrathspräsidenten, Herrn Jakob Siebold einen Spar- und Vorshufsverein zu gründen, der auch der Schule zu Gute kommen soll.

— **Wieselburg. (Prämienvertheilung. S. 45. in Nr. 4. des Schulb. — Wettseifer. Entlohnung. Ein Joß Feld als Baumschule.)** Zur Hebung der ung. Sprache in unserem Komitate, vorausgibt die Komitatsbehörde jährlich 300 fl. an Prämien, und außerdem Belobungszuschriften an diejenigen Lehrer, welche in den Prüfungen die meisten Fortschritte aufweisen können. Sie entsendet in je einen Bezirk einen Prüfungskommissär, der dann dem Verwaltungsausschusse darüber referirt, inwiefern dem Unterrichte der ung. Sprache und der gesetzlich vorgeschriebenen Lehrgegenstände entsprochen wurde. — Eine glückliche Idee! Mag sie wem immer unter den Komitatslehrern vor Jahren eingefallen sein. Ihre Verwirklichung trägt ausgezeichnete Früchte. Erstlich gehen die Herren im Komitate bei der Vertheilung der Prämien und Belobungen so viel als möglich unparteiisch vor, und fördern dadurch das materielle Wohl derer, die es wirklich verdienen, zweitens brachte diese Einrichtung einen Wettkampf unter den Lehrern, besonders jüngeren Datums — die Älteren bleiben sich so beiläufig in ihren Leistungen gleich — im Lehren und Wirken hervor, wie es bis dahin — wo sich das Komitat wenig oder gar nicht um das Schulwesen bekümmerte — gar nirgends zu verspüren war. Drittens, mit der Forcivung der ung. Sprache

hat auch die deutsche Muttersprache viel gewonnen, indem sie nunmehr überall auch grammatikalisch betrieben werden muß. Viertens — was aber durchaus weder zur Ehre noch zum Vortheil der Lehrer gereicht, sondern sie nur herabwürdigt und entehrt — können die Herren Prüfungskommissäre ihr Schmunzeln nicht verhalten über die verschiedenartigen Dankesovationen und Bücklinge, die ihnen von den schweißtriefenden Prämienhelden dargebracht werden. Obendrein kommt es noch vor, daß gerade diese, wenn sie nicht wiederholt prämiirt werden — in der Windstille, aber nur in der Windstille — in „Pessimisten“ ausarten, und die dreifach wohlthätige „Preisvertheilung“ aburtheilen und verdammten. So dankenswerth auch jährlich die 300 fl. erscheinen, so thäte unser reich-gesegnetes Komitat durchaus nicht zu viel, wenn es das doppelte oder dreifache dieser Summe jährlich zur Prämirung der Leistungen seiner treuesten Arbeiter resolviren würde, umso mehr, da viele derselben — materiell spärlich genug bedacht — einer solchen Beihilfe nicht nur bedürftig, sondern auch wahrhaft würdig wären. Letztere einigermaßen zu bieten, ist das Komitat in jüngster Zeit durch Ausschickung eines Joch Grundes in jeder Gemeinde zur Baum- und deren Übergabe an die Lehrer, bestrebt. Die Durchführung dieser Anordnung wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Vereinsnachrichten.

— **Der Pädagogische Kongress** in Italien, welcher alle zwei Jahre tagt, hat seinen Sitz in Mailand. Der Vorsteher desselben ist ein Mediziner; der Oberstudienrath Salvoni ist ein eifriger Förderer des Vereins. Zu den Mitgliedern zählen außer den Fachmännern: Advokaten, Philosophen, Literaten, Ärzte, Handwerker u. d. g. Das gibt der Vereinsthätigkeit eine praktische Richtung. Ein Verein der nur aus Volkstlehrern und den diese bevormundenden Geistlichen besteht wird eintönig und einseitig. In Italien ist jetzt auf der Tagesordnung: 1) der obligatorische Unterricht, 2) Abschaffung des kirchlichen Katechismus statt dessen ein bürgerl. Katechismus mit den Grundätzen der Moral für alle Stände, welchem Glauben sie auch angehören. (Dies letztere Thema war Pfingsten 1877, auch in der Sitzung des Centralauschusses der ung. Lehrerverammlung auf der Tagesordnung, blieb aber in Minorität.)

— **Wieselburger Lehrerverein.** Der Centralauschuss des allgem. Wieselburger Lehrervereins hielt am 7. d. M. in Altenburg eine Sitzung. Anwesend waren fast alle Kommunal-Lehrer und Lehrerinnen von Ung.-Altenb. und Wieselburg und 4 auswärtige Mitglieder. Die 3 Zweigvereins-Präsidenten waren leider nicht zugegen. Es kam folgendes zur Sprache: 1. Eine Zuschrift des Herrn Schuln. Ballagi wurde verlesen, darinnen er von seinem bisherigen Vereinspräsidium absankt. Der Centralauschuss votirte ihm einstimmig den innigsten Dank dafür, daß er als Gründer des Vereins die sämtlichen Lehrer verschiedener Konfessionen einander näher gebracht, ihre gegenseitige brüderliche Zusammengehörigkeit gefördert, und eifrig bestrebt war, den Lehrkörper des Komitates Gelegenheit zu bieten, sich gegenseitig zu bilden und eine dem Lehramte würdige Stellung auch nach Außer hin einzunehmen. Daß ihm dies Letztere nicht gelingen wollte oder nur zum Theile gelang, das mag wohl in der allgemeinen Wahrheit begründet sein. 2. Beauftragte Herr Vicepräsident Gudovác die Besetzung des erledigten Präsidiums bis zur nächsten General-Versammlung im Monate August, — und wurde er selbst von dem Ausschusse einstimmig für diesen Posten gewählt. 3. Nachdem der Verwaltungsausschuss bis nun in die Komitats-Schulsection keine Lehrer aufgenommen, beschloß der Central-Ausschuss den Komitats-Verwaltungsausschuss daran zu erinnern, daß er Anstalten treffen möge im Sinne des Gesetzes, von jeder Konfession und von dem Kommunal-Lehrkörper, je ein Mitglied in die Schulsection aufzunehmen. 4. Bezüglich der Fuhrn und Diurnen, wurde gleichfalls beschloffen den Verwaltungsausschuss zu eruchen, er möge im Sinne des Gesetzes durch die Stublrichter die Gemeinden anweisen, den zu welcher immer Lehrerverammlung sich begebenden Lehrer Gratisfuhrn und Diurnen (1 Gl.) zu verabfolgen. 5. Die jährlichen Einzahlungen pro 1877 stossen spärlich ein, — man wußte eigentlich in Abwesenheit der Zweigvereinsstärkere nicht einmal, wer eingezahlt hatte, deshalb stellt der Centralauschuss es der Generalversammlung frei, zu bestimmen, ob die Einzahlungen nur pro 78 oder auch pro 77 eingefordert werden sollen. 6. Auf Antrag des Herrn Vereinsnotárs Merényi, wird die höchst wohlthätige „Cérvós-Stiftung“ der General-Versammlung seinerzeit wärmstens empfohlen. Desgleichen auch die Förderung der Zwecke der Gesellschaft zur Verbreitung pädagogischer Werke und Schriften in Ungarn. —

Personalnachrichten.

Pius IX., der römische Paps, ist am 7. Februar gestorben. Er bekämpfte mit Energie die freie selbständige Schule in einer Encyklika. Sein Nachfolger ist der Cardinal P e c c i geworden, welcher am 20. Febr. gewählt, den Namen: **Leo XIII.** annahm. Er soll ein Freund des Wortes sein: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ — Dr. **Edouard Pürre** in Weinheim und Dr. **G. S. Riecke** in Gisingen wurden vom „Leipziger Lehrerverein“ zu Ehrenmitgliedern erwählt. — **Ed. Mehling**, Lehrer in Szanád, (Torontaler Komitat) wurde von der Gemeinde zum Mitgliede des Gemeindeauschusses gewählt. Das Faktum ehrt den Gewählten, die Gemeinde und den Lehrerstand!

Verschiedenes aus Nah und Fern.

— **Unterrichtsmi­nister und Bischof.** Der Bischof wandte sich „als geistlicher Vertreter und Vorgesetzter der Diözese an den Unterrichtsminister mit einer Beikwerde über die Anordnungen der Staatsregierung auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Der Minister schrieb hierauf an den Bischof, daß ein Bischof „in Bezug auf das Schulwesen keineswegs als Vorgesetzter oder legitimer Vertreter der Diözese zu erachten sei“; denn „die Leitung des gesammten Schulwesens“, sowie „die Aufsicht über alle öffentlichen und Privat Unterrichts- und Erziehungsanstalten steht dem Staate, nicht aber den Religionsgenossenschaften oder deren Organen zu.“ Ferner sagt der Minister dem Bischof: „Die Leitung des Religionsunterrichtes wird unter Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde im Auftrage der Religionsgesellschaften, von den Organen der Letzteren geübt, die Ertheilung dieses Unterrichtes steht aber einen staatlichen Auftrag voraus.“ Das ist mal eine Sprache, würdig eines Ministers, der einen sich überhebenden Bischof in die Schranken weist, um dessen Hochmuth zu dämpfen. Das Ganze hat sich in Preußen zugetragen, wo Unterrichtsminister Falk den Bischof von Ermeland — Mores lehrte!

— **Alfelders Bleistifte.** Die vom Fabrikanten Alfelder in Hürth erzeugten Bleistifte, wurden von der letzten Lehrerverammlung in Hürth den Lehrern warm empfohlen. Auch wir prüften die Fabrikate des Herrn Alfelder und können denselben unsere Anerkennung nicht verjagen. Der Graphit ist gut, der Preis billig, die Ausstattung dabei elegant, die Verbindung des Gummi mit dem Stifte hinreichend. Zudem wir auf die Anzeige in vorl. Nr. verweisen, empfehlen wir den Lehrern den Versuch des Bezuges aus direkter Quelle getrost zu machen. Sie werden zufriedengestellt werden und dem Fabrikate Alfelders in ihren Kreisen sicher Eingang und Verbreitung verschaffen. (D. Red.)

— **Rettungshans-Angelegenheit.** Die Grazer „Pädagogische Zeitschrift“ erzählt folgenden Fall: M. T. ist schulpflichtig, befindet sich aber seit zwei Jahren „im Dienst.“ Derselbe hatte sich wegen Stehlens im Gemeindevaunte zu verantworten. Auf die Frage, warum er stahl, antwortete der Knabe trozig: „Ich bin gewohnt zu rauchen und an Feiertagen das Wirtshaus zu besuchen, und da ich das Geld dazu von meinen Atern nicht erhalte, muß ich stehlen.“ Zu Weihnachten stahl er dem Restaurateur drei Anten. Zwei derselben hatte er verkauft, die dritte wollte er dem Eigenthümer anhängen. Der erkannte den Dieb und übergab ihn dem Gerichte. In seinen Taschen hatte er Zigarren, den Erlös der verkauften zwei Anten und ein Notizbuch, worin er u. A. schrieb: „Am Sonntag habe ich im Wirtshaus 50 Kr. verarbeitet.“ Er hat zahlreiche Diebstähle ausgeführt, wozu er die Anleitung von einem Atern erbielt, dem er für die „Lehre“ Abgaben zahlen mußte. Auf der Strafe wurde der Dieb einmal im Sommer in total betrunkenem Zustande aufgefunden. Der Knabe wurde dem Bezirksgericht übergeben, da er aber für die staatliche Justiz das nöthige Alter nicht besitzt, ist Freisprechung selbstverständlich. — Soweit die Erzählung in gekürzter Form. Aus derselben können die Gegner der Idee eines städtischen Pflicht-Rettungshauses Vieles lernen!

— **Sind die Lehrer Beamte?** Die Lehrer gehören im Königreich Sachsen zu den Beamten, für welche in sich ergebenden Fällen die vorgelegte Behörde Staufanträge stellen kann, und ist den Schuldirektoren die Beamtenqualifikation zuerkannt worden (§. 196. Strafgesetzbuch. Bescheid des Ober-Appellationstribunals.) In Ungarn gehören die Lehrer laut A. G. Verordnung vom J. 1844. zu den Honoratioren, sind in allen bürgerlichen Lagen des Staats-, Kirchen- und Gemeindevlebens im Sinne des Schul- und Wahlgesetzes wahlfähig (besitzen das aktive und passive Wahlrecht).

— Die „Pädagogische Zeitung“, welche für Hebung der Lehrerverstellung mit seltenem Muth kämpft und die wir unsern Lesern schon wiederholt empfohlen haben, sammelt für einen Lehrer Geldbeiträge. Das Gehalt desselben ist 549 Mark (270 fl.) wovon er seine aus 7 Gliedern bestehende Familie nähren muß. Abgetragene Kleider für denselben sind zu senden an Lehrer Heim in Schwentainen, Kr. Ortelsburg. Für wie viele Lehrer müßte man in Ungarn sammeln, wenn die Betroffenen materielles und intellektuelles Gtend nicht schon gewohnt wären?

— **Zur Weherzigng aus Mecklenburg.** Rektor Burgwardt aus Wismar, erinnert zum Jahreschluß in der „Pädagogischen Schulzeitung“ die „gar vielen Lehrer“ Mecklenburgs, welche weder zu den Mitarbeitern noch zu den Lesern des Blattes gehören, daß „ein einziger Lehrerstand die Grundbedingung des Wohlergehens jedes Einzelnen, daß aber eine Einigkeit ohne ein allgemein unterstütztes und gehaltenes Blatt undenkbar sei. (Möchten das doch recht viele Lehrer in Ungarn auch bedenken, welche ihr Geld lieber verspielen, verbauen, verlottern, als daß sie durch Unterstützung eines für sie kämpfenden Blattes ihre eigenen Interessen fördern möchten. Wenn unsere Leser dergleichen Lehrer finden, (und sie finden deren,) so wollen sie diesen obige Stelle der „Päd. Schulzeitung“ vorlesen, und auf ihr Standesgefühl appelliren. D. Red.)

— **Furiosum.** Bei Gelegenheit einer Lehrerverwahl machte sich ein Tuchmacher erbötig, den Mitgliedern des Ortsschulrathes 10 fl. und einen Eimer Wein zu spendiren, wenn man ihn, den Tuchmacher, zum Lehrer wählen würde. Die betr. Schule ist eine Kommunalchule. Das soll in Ungarn geschehen sein. Im Notzfalle nennen wir die Gegend, wo sich die Geschichte zugetragen.

Korrespondenz der Redaktion.

(3479—3490.) **J. E.** Eidenburg. Ihre Erklärung mußte wegen Raummangel aus dieser Nr. zurückgelegt werden. Eine Nr. Verpöschung wird zur Sache wol Nichts thun? — **W. L.** Neubäuel. Eingelangt. — Ihre Reklamation aber ist eigentümlich. Wer soll die verlangte Nr. suchen? Dann wissen wir nicht, ob zur Ansicht oder in Rechnung? Wollen Sie präzis verlangen. — **Apafin.** Die Nachricht erfreute uns. Auch Ihren zweiten Wunsch erfüllt. — **W.** Weißkirchen. An der Übereinstimmung nicht gezeifelt. — **E. A.** Karantebes. Die auf die Gränzschnitten bezüglichen Reklamationen finden im „Schulb.“ successive Aufnahme. — **H. B.** Einsiedl. Wir recensiren prinzipiell kein Buch, das uns nicht in natura vorliegt. — **S. A.** Das neue Verzeichniß der „Weberstiftung“ findet im „Schb.“ ohne „Anfrage“ Aufnahme. — **J. W.** Siegendorf. Wird verwendet werden; wollen Sie uns die betreffenden Orts- und Personennamen — zur Privatkenntniß — auch mittheilen. — **Dr. E. G.** Jzlo. Erhalten. Kommt bald an die Reihe. — **A. G.** Budapest. Der Name kann absolute nicht publizirt werden. Die Änderungen am Texte des Artikels wollen Sie uns abgesondert von Ihren Briefen mit genauer Bezeichnung der Stellen, wohin sie kommen sollen, einenden. — **W. G.** Kimaßombat. Das Buch ist doch eingelangt? — Prof. **M. B.** Jzlo. So schnell als möglich? Wir haben jetzt zwei „laufende“ Artikel! Brieflich mehr.

Druckberichtigung. In Nr. 8. des „Ung. Schulboten“, worin ich von Madzsars Broschüre spreche, ist auf Seite 87. in Zeile 3 von oben: **Vorgehen** statt: **Vergeben** zu lesen. Madzsar billigte die Schritte, welche ich unternahm und welche auf das politische Gebiet führten, nicht, aber er hielt weder Schritte noch Thaten für „Vergebungen“, was übrigens denkende Leser aus dem Kontexte selbst herausgefunden. Eines Vergebens weiß ich mich nicht schuldig; aber auf dem Setzer der Nr. 8. lasten deren mehrere; denn S. 90 sind in der 1. und 2. Zeile des Petitartikels zwei Comma's zu streichen; auf S. 86. Zeile 27. v. o. ist statt den selben zu lesen: dieselben; auf S. 91. ist in Zeile 3. des Kapitel V. nach „in“ einzuschalten: „einem.“ — Druckfehler sind oft nicht zu vermeiden; aber in der jetzigen Offizin unseres Blattes gehören sie zu den Seltenheiten. Ich hoffe deshalb, daß die g. Leser diese Berichtigung mir nicht übel deuten werden. **J. Mill.**

A N Z E I G E N.

Jeder, welcher sich von dem Werthe des illustrierten Buches: **Dr. Airy's Naturheilmethode (100. Aufl.)** überzeugen will, erhält einen Auszug daraus auf Franco-Verlangen gratis und franco zugesandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. — Kein Kranker versäume, sich den Auszug kommen zu lassen.

[396. 6—7]

Bei **Rózsavölgyi & Comp.** ist erschienen:

„*Öt magyar népdal folytatása.*“ 6. „*Szomoruan zúg bűg a szél.*“ 7. „*Kis dömányom pangókára van vetve.*“ 8. „*Nem hallottam soha oly bús harangszót.*“ 9. „*Kék virággal virágzik a temető.*“ 10. „*Szeretlek annyaglom*“ Énekhangra alkalmazta és zongorára irta *iff. Sz. Nagy Károly.* Preis 60 kr. ö. W.

JOS. ILLFELDER'S

Gummi- und Zeichenbleistifte

von den verschiedenen deutschen Lehrer- und technischen Zeitungen bestens anempfohlen.

1 Carton von 18 Musterstiften nebst Preisangabe wird gegen Einsendung von 80 Nkr. in Briefmarken oder Wechselstempel portofrei versendet.

Adresse: Jos. Illfelder's Dampf-Bleistiftfabrik in Fürth, Bayern.

(406. 1—10.)

Budapest: **Mill's** Zeitungs-Verlag.

In J. Prim's mit bestem Erfolg gekrönt, seit 3 Jahren bestehenden I. ungar. **Idioten-Erziehungs- und Pflege-Anstalt.** Budapest, **äußere Waitznerstrasse Villa Weiss.** findet die Aufnahme von schwach- und blödsinnigen und epileptischen Kindern täglich statt. Prospekte auf Verlangen gratis und franco. 394 S—521

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.

6. Auflage
mit zahlreichen Karten und Illustrationen.

LEPERS

Universal-Conversations-Lexikon.

ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

In 18 eleg. geb. Halbfrauzbänden à 7 Mk.
In Calico à 6 Mk. 50 Pf.

(312. 8—36.)

Druck v. J. Buschmann.